

Geht per Mail an: sekretariat.ABEL@bsv.admin.ch

4.6.2018

Vernehmlassung: Änderung des Bundesgesetzes über den Erwerbssersatz für Dienstleistende und bei Mutterschaft (EOG). Länger dauernde Mutterschaftsentschädigung bei längerem Spitalaufenthalt des Neugeborenen

Sehr geehrter Herr Bundespräsident
Sehr geehrte Damen und Herren

Die Bürgerlich-Demokratische Partei (BDP) bedankt sich für die Gelegenheit zur Stellungnahme in obgenannter Vernehmlassung.

Ein Kernanliegen der BDP ist die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, deshalb unterstützt sie auch eine länger dauernde Mutterschaftsentschädigung bei längerem Spitalaufenthalt des Neugeborenen vollumfänglich: Frauen, die sich trotz Familie für ein Verbleiben im Berufsleben entscheiden, sollen auch in solch schwierigen Situationen in angemessenem Umfang unterstützt werden, damit sie nicht in finanzielle Schieflage geraten. Ebenfalls nicht zu unterschätzen ist die emotionale Komponente der Vorlage, welche im beigefügten Bericht vernachlässigt worden ist: Den Frauen wird in einer schwierigen persönlichen Situation zumindest die Sorge über die finanzielle Lage von den Schultern genommen.

Die Vorlage schliesst endlich eine stossende Lücke im Gesetz, denn sie sieht vor, dass Mütter, deren Neugeborene nach der Geburt länger als drei Wochen im Spital verbleiben müssen, eine länger dauernde Mutterschaftsentschädigung erhalten sollen.

Die Änderung des Gesetzes ist aus mehreren Gründen als positiv zu bewerten:

- Eine stossende Lücke im Gesetz wird endlich geschlossen.
- Berufstätigen Frauen, die sich in einer solch unvorhersehbaren, emotional schwierigen Situation befinden, wird finanziell unter die Arme gegriffen.
- Die Verlängerung der Mutterschaftsentschädigung im EOG ist günstiger als etwa eine Verankerung der Lohnfortzahlungspflicht im OR.
- Diese Regelung gilt auch für Selbstständigerwerbende.
- Die Mehrkosten belaufen sich auf geringe 5.5 Mio. Fr. / Jahr.
- Eine Verlängerung der Mutterschaftsentschädigung entlastet die Arbeitgeber.

Wir danken für die Prüfung und Berücksichtigung unserer Anliegen.

Mit freundlichen Grüßen



Martin Landolt
Parteipräsident BDP Schweiz



Rosmarie Quadranti
Fraktionspräsidentin BDP Schweiz

CVP Schweiz, Postfach, 3001 Bern

Per E-Mail an
sekretariat.ABEL@bsv.admin.ch

Bern, 12. Juni 2018

Vernehmlassung: Änderung des Bundesgesetzes über den Erwerbsersatz für Dienstleistende und bei Mutterschaft (EOG) - Länger dauernde Mutterschaftsentschädigung bei längerem Spitalaufenthalt des Neugeborenen

Sehr geehrte Damen und Herren

Sie haben uns eingeladen, zur Änderung des Bundesgesetzes über den Erwerbsersatz für Dienstleistende und bei Mutterschaft (EOG) Stellung zu nehmen. Für diese Gelegenheit zur Meinungsäusserung danken wir Ihnen bestens.

Allgemeine Bemerkungen

Für den Fall, dass ein Neugeborenes unmittelbar nach der Geburt über drei Wochen im Spital verbleiben muss, erlaubt das geltende Recht die Möglichkeit des Aufschubs der Mutterschaftsentschädigung auf den Zeitpunkt, an dem die Mutter das Kind mit nach Hause nimmt (Art. 16c Abs. 2 EOG). Solche Fälle, bei denen das Neugeborene längere Zeit im Spital bleibt, führen zu einer Verkürzung des Mutterschaftsurlaubs: Für die Dauer des Aufschubs bzw. bis zur Ausrichtung der Mutterschaftsentschädigung erhält die Mutter kein gesichertes Einkommen. In den ersten acht Wochen nach der Niederkunft darf die Mutter zudem nicht arbeiten. Dies bringt ein Risiko von Einkommenslücken während der Zeit des Aufschubs mit sich.

Da während des Aufschubs die Lohnfortzahlung nicht garantiert ist, sind Mütter oftmals gezwungen, auf das Recht eines Aufschubs zu verzichten. In der Praxis ist es üblich, dass mit dem Verlassen des Spitals des Neugeborenen die Taggeldaussahlungen für 14 Wochen beginnen, ohne dass dabei das Recht auf einen Aufschub geltend gemacht werden kann. Sie können somit nicht vollumfänglich von ihrem Mutterschaftsurlaub profitieren. Die CVP erachtet diese Lücke gegenwärtig als stossend und anerkennt die Notwendigkeit des Handlungsbedarfs zur Sicherung des Einkommens von Müttern während dieser Zeitspanne.

Längere Auszahlung der Mutterschaftsentschädigung im EOG

Die CVP begrüsst aus diesem Grund die vorliegende Änderung, wonach der Bundesrat für Fälle, in denen ein Neugeborenes über drei Wochen im Spital verbleiben muss, eine längere Ausrichtung der aktuell auf maximal 98 Tage beschränkten Mutterschaftsentschädigung im EOG vorsieht.

Die Voraussetzung, dass für den Aufschub des Entschädigungsanspruchs ein mindestens dreiwöchiger Spitalaufenthalt des Neugeborenen gefordert wird, bleibt dabei bestehen. Ist der Aufenthalt kürzer als 21 Tage, so beläuft sich die Zahl der Taggelder bei Mutterschaft wie üblich weiterhin auf 98 Tage. Die CVP ist mit dieser Regelung einverstanden.

Dauer und Bezüger der längeren Ausrichtung der Mutterschaftsentschädigung

Die CVP erachtet es ausserdem als sinnvoll, dass die neue Regelung nur bei Frauen gilt, die auch nach dem Mutterschaftsurlaub tätig sind. Denn der Erwerbsersatz ist nur dann gerechtfertigt, wenn der Spitalaufenthalt einen Lohnausfall über den 14-wöchigen Urlaub hinaus verursacht. Es ist auch richtig, dass der Zeitraum des Aufschubs vorher festgelegt werden soll. Dies entspricht dem System der Taggeldversicherungen.

Eine vollständige Übernahme aller Fälle ist nicht realistisch, zumal längere Spitalaufenthalte bis zu einem Jahr oder mehr dauern können. Eine auf höchstens 56 Tage beschränkte Entschädigung bei längeren Spitalaufenthalten ist angemessen. Dies entspricht dem 8-wöchigen Arbeitsverbot.

Finanzielle Auswirkungen

Die Gesamtkosten werden durch die zeitliche Maximaldauer tief gehalten. Konkret sind es über 1000 von insgesamt 80 000 Neugeborenen pro Jahr, die länger als drei Wochen hospitalisiert sind. Bei einer Höchstdauer der Verlängerung von 56 Tagen belaufen sich die Kosten auf rund 5,5 Millionen Franken pro Jahr. Die CVP erachtet die finanziellen Auswirkungen als verhältnismässig, da insbesondere keine weiteren Finanzierungsquellen notwendig sind. Die Kosten können über die aktuellen EO-Ressourcen gedeckt werden.

Wir danken Ihnen für die Möglichkeit zur Stellungnahme und verbleiben mit freundlichen Grüssen.

CHRISTLICHDEMOKRATISCHE VOLKSPARTEI DER SCHWEIZ

Sig. Gerhard Pfister
Präsident der CVP Schweiz

Sig. Béatrice Wertli
Generalsekretärin CVP Schweiz

Département fédéral de l'intérieur
Inselgasse 1
3003 Berne

Berne, 12 juin 2018 / nb
VL modification LAPG

Par e-mail: sekretariat.ABEL@bsv.admin.ch

Modification de la loi fédérale sur les allocations pour perte de gain en cas de service et de maternité (LAPG). Rallonger la durée de l'allocation de maternité en cas de séjour prolongé du nouveau-né à l'hôpital

Prise de position du PLR.Les Libéraux-Radicaux

Madame, Monsieur,

Nous vous remercions de nous avoir donné la possibilité de nous exprimer dans le cadre de la consultation de l'objet mentionné ci-dessus. Vous trouverez ci-dessous notre position.

En juin 2017, le groupe Libéral-radical avait dans sa grande majorité adopté la motion de la CSSS-S [16.3631](#), « Rallonger la durée de l'allocation de maternité en cas de séjour prolongé du nouveau-né à l'hôpital ». Sur cette base, le Conseil fédéral propose une modification de la LAPG, que PLR.Les Libéraux-Radicaux accepte également.

Aujourd'hui les jeunes mères peuvent repousser le début de leur congé maternité si leur bébé est hospitalisé directement après l'accouchement durant plus de trois semaines. Leur congé – et donc l'allocation – maternité débute dans ce cas au moment où le nourrisson quitte l'hôpital. En cas de repoussement du début du congé maternité, les jeunes mères ne touchent aujourd'hui ni une allocation ni une quelconque autre aide sociale. De surcroît, l'alinéa 3 de l'article 35a de la Loi sur le travail (LTr) les interdit de travailler durant les huit semaines qui suivent l'accouchement. En somme, les jeunes mères qui repoussent, pour des motifs échappant à leur propre volonté, le début du congé maternité n'ont aucun moyen de percevoir un quelconque revenu.

La modification de la LAPG proposée vise à combler une lacune légale bien réelle. Le PLR approuve donc le prolongement du droit à l'allocation maternité en cas d'hospitalisation du nouveau-né. Il salue le fait que le Conseil fédéral propose un cadre très clair et bien délimité afin d'éviter tout abus et une hausse importante des dépenses d'APG. Le prolongement est très justement limité à 56 jours. Ce chiffre correspond en effet aux 8 semaines d'interdiction de travail imposées aux jeunes mères pour des raisons biologiques. Comme tel est que le cas aujourd'hui déjà, ce prolongement n'est possible que si le nourrisson passe plus de trois semaines en hôpital juste après sa naissance. Si ce séjour est inférieur à ces trois semaines, aucun droit au prolongement n'est reconnu. Enfin, il est également juste que ce droit ne soit accordé qu'aux femmes actives et qui reprennent effectivement leur travail à la suite du congé maternité.

En vous remerciant de l'attention que vous porterez à nos arguments, nous vous prions d'agréer, Madame, Monsieur, l'expression de nos plus cordiales salutations.

PLR.Les Libéraux-Radicaux
La Présidente

Le Secrétaire général

Handwritten signature of Petra G ssi in black ink.Handwritten signature of Samuel Lanz in black ink.

Petra G ssi
Conseillère nationale

Samuel Lanz



Office fédéral des assurances sociales
Secteur Prestations AVS/APG/PC
Effingerstrasse 20
CH-3003 Berne

Envoi par courriel : sekretariat.ABEL@bsv.admin.ch

Berne, le 14 juin 2018

**Modification de la loi fédérale sur les allocations pour perte de gain en cas de service et de maternité (LAPG)
Procédure de consultation**

**Parti socialiste
Suisse**

Theaterplatz 4
Case postale · 3001 Berne

Téléphone 031 329 69 69
Téléfax 031 329 69 70

info@pssuisse.ch
www.pssuisse.ch

Monsieur le Président de la Confédération,
Madame, Monsieur,

Nous vous remercions d'avoir sollicité notre prise de position concernant l'avant-projet de modification de la loi fédérale sur les allocations pour perte de gain en cas de service et de maternité (LAPG) et de nous avoir transmis les documents y afférents.

Appréciation générale

Le présent avant-projet vise à mettre en œuvre une motion de la Commission de la sécurité sociale et de la santé publique du Conseil des Etats déposée et adoptée par le Parlement grâce à l'impulsion du Parti socialiste suisse (PS). En substance, la motion demandait au Conseil fédéral de proposer une solution pour prolonger la durée de l'allocation de maternité pour les mères dont l'enfant restait hospitalisé durant plus de trois semaines juste après l'accouchement. Selon le droit en vigueur, les mères ont la possibilité de reporter le droit aux prestations si l'enfant doit rester durant au moins trois semaines à l'hôpital. En effet, sans cela, la durée du congé de maternité permettant à la mère de se consacrer exclusivement à son enfant s'en trouverait réduite. Au cours de cette période, la mère risque de se retrouver donc sans revenu puisqu'elle n'a en principe pas la permission de travailler durant les huit semaines suivant l'accouchement en vertu de la loi sur le travail et qu'un droit au salaire selon l'art. 324a du Code des obligations (CO) n'est pas garanti dans tous les cas. S'agissant de la réglementation du CO, les solutions dépendent de plus fortement de l'interprétation de la doctrine et des diverses jurisprudences, ce qui conduit à une insécurité juridique ainsi qu'à des inégalités de traitement qui ne sont pas tolérables dans ces cas de figure.



Le Conseil fédéral a déjà reconnu cette lacune non négligeable au sein de son rapport en réponse au postulat Maury Pasquier 10.3523 et juge nécessaire d'y remédier. Le PS tient à manifester ici son vif soutien à la solution proposée et se félicite de la volonté du Conseil fédéral d'aller de l'avant sur ce dossier. Le règlement au sein de la LAPG permettra de mettre toutes les mères sur un pied d'égalité et d'assurer un accès facilité aux prestations requises dans des situations émotionnellement extrêmement pénibles et stressantes. Ci-après, nous émettons tout de même certaines critiques et soumettons quelques propositions d'améliorations de l'avant-projet.

Commentaire des dispositions

Durée de la prolongation du versement de l'allocation

Pour fixer la durée maximale de la prolongation du congé de maternité, le Conseil fédéral se base sur les statistiques des dernières années concernant l'hospitalisation des nouveau-nés. Selon le dispositif proposé, les mères concernées pourraient prolonger ledit congé, lorsque l'hospitalisation dure plus de trois semaines, et ce jusqu'à la sortie de l'enfant de l'hôpital, mais durant 56 jours au maximum (soit huit semaines). Les coûts supplémentaires engendrés devraient s'élever à 5,5 millions de francs par année. Selon les chiffres évoqués par le Conseil fédéral, la solution proposée permettrait de couvrir environ 80% des cas d'enfants hospitalisés de manière prolongée. Nous entendons la nécessité de limiter le nombre d'indemnités journalières, toutefois nous estimons que cela reste insuffisant eu égard au fait que le 20% des cas restants reflète des hospitalisations plus lourdes où les parents sont davantage sollicités. Par conséquent, le PS plaide en faveur d'une augmentation de la période de prolongation à 98 jours (14 semaines). Le PS encourage vivement le Conseil fédéral à proposer des solutions afin de couvrir les cas encore plus lourds ou alors ceux où une nouvelle hospitalisation ultérieure sera requise. Il serait imaginable de régler cela dans le cadre d'un congé pour proches aidants.

Conditions pour la prolongation de la durée du versement de l'allocation

En outre, l'avant-projet du Conseil fédéral propose de soumettre la prolongation de la durée du congé à deux conditions. Premièrement, il faudra que l'hospitalisation du nouveau-né perdure durant au minimum trois semaines. Deuxièmement, le Conseil fédéral souhaite limiter le prolongement droit à l'allocation de maternité aux seules femmes qui continuent de travailler après leur congé. Pour le PS, cette deuxième condition n'est guère sensée et entraînera des surcoûts administratifs pour que celle-ci puisse être vérifiée. Il n'y a pas lieu de s'écarter des conditions générales donnant droit à des prestations de la LAPG. En principe l'assujettissement préalable de neuf mois à l'assurance ainsi que les cinq mois d'activités préalables devraient suffire. D'autre part, la règle proposée pourra facilement être contournée par les femmes, lesquelles pourront démissionner par après. Au surplus, il sied de rappeler que les femmes sont encore pénalisées sur le marché du travail du fait, notamment, d'une politique suisse déficiente dans le domaine de la conciliation entre vie familiale et professionnelle – inexistence d'un congé de paternité ou parental payé ou encore pénurie de places d'accueil extra-scolaire. Ainsi, les jeunes mères sont bien souvent contraintes de renoncer à l'exercice d'une activité lucrative après l'accouchement, ce qui préterite gravement la suite de leur parcours professionnel.

En vous remerciant de l'attention que vous porterez à ces quelques lignes, nous vous prions d'agréer, Monsieur le Président de la Confédération, Madame, Monsieur, l'assurance de notre haute considération.



Parti socialiste
suisse



Christian Levrat
Président



Jacques Tissot
Secrétaire politique

sekretariat.ABEL@bsv.admin.ch

Bern, 10. Juni 2018

Änderung des Bundesgesetzes über den Erwerbsersatz für Dienstleistende und bei Mutterschaft (EOG). Länger dauernde Mutterschaftsentschädigung bei längerem Spitalaufenthalt des Neugeborenen

Vernehmlassungsantwort der Schweizerischen Volkspartei (SVP)

Sehr geehrter Herr Bundesrat

Wir danken Ihnen für die Einladung, im Rahmen der oben genannten Vernehmlassung Stellung zu nehmen. Gerne äussern wir uns wie folgt:

Die SVP lehnt die geplanten Gesetzesrevisionen in dieser Form ab. Es handelt sich bei den Änderungen um einen Leistungsausbau, der nicht gerechtfertigt ist und neue Fehlanreize entstehen lässt. Die bestehenden gesetzlichen Grundlagen und Leistungen genügen. Es besteht daher kein Handlungsbedarf.

Ein Mutterschaftsurlaub hat den Zweck, der Mutter Gelegenheit zur Erholung zu geben und eine Bindung zum Kind aufzubauen. Beides hängt nicht davon ab, ob sich das Kind im Spital oder daheim befindet. In den seltenen Fällen, in denen eine Mutter ihren Entschädigungsanspruch bei Mutterschaft aufschieben will, kann erwartet werden, dass sie eigenverantwortlich mit dem Arbeitgeber eine Lösung findet, wie das nötige Einkommen garantiert wird. Der Bundesrat erwartet das ja eigentlich auch, erstaunlicherweise aber nur, wenn der Spitalaufenthalt länger als 56 Tage dauert. Wenn aber für diese schwerwiegenderen Fälle eine Lösung gefunden werden kann, ist umso mehr damit zu rechnen, dass Arbeitnehmerin und Arbeitgeber eine Vereinbarung treffen können, wenn der Spitalaufenthalt weniger als 56 Tage dauert.

Die vorgeschlagene Neuregelung führt überdies eine neue Schwelle ein, die Fehlanreize setzt. Es ist zu erwarten, dass manche Mütter, deren Neugeborene eigentlich weniger als 21 Tage im Spital bleiben müssten, den Aufenthalt noch um einige Tage auf drei Wochen verlängern, um die längere Auszahlung der Mutterschaftsentschädigung in Anspruch nehmen zu können.

Wir danken Ihnen für die Berücksichtigung unserer Stellungnahme und grüssen Sie freundlich.

SCHWEIZERISCHE VOLKSPARTEI

Der Parteipräsident


Albert Rösti
Nationalrat

Die stv. Generalsekretärin


Silvia Bär